

Firmen-Networking à la Facebook

Das Prinzip von Facebook im Firmen-Intranet kann Grosses leisten und hat das Potential, E-Mail zu verdrängen.

VON WALTER STRAMETZ

Der Erfolg von Facebook spricht für sich: 400 Millionen aktive Benutzer, von denen sich 200 Millionen mindestens einmal täglich einloggen. Facebook hat die Art, wie wir kommunizieren, radikal verändert: Es ist möglich, in Kontakt zu bleiben, ohne ständig gezwungen zu sein, sich zu schreiben. Zu jeglichem Thema kann man in Windeseile ganze Informationskampagnen lancieren. Kommunikation wird zum allgemeinen Gut, jeder nimmt sich die Informationen, die er benötigt, zu jedem beliebigen Zeitpunkt. Facebook hat die effektivste Art der gezielten Informationsübertragung, die es derzeit gibt, erschaffen.

Zwar wird dies von Unternehmen oft nicht wahrgenommen. Doch auch ein «Facebook» im Intranet eines Unternehmens kann Immenses leisten und lässt E-Mail & Co alt aussehen.

► **Barrieren überwinden:** Üblicherweise muss man Personen persönlich kennen, mit denen man kommuniziert. Zum Zeitpunkt der Kommunikation (E-Mail, Telefonat etc.) erfolgt die Entscheidung, wer involviert wird und wer nicht. Enterprise Networking bietet die Möglichkeit, zu

einem Thema beziehungsweise innerhalb eines Kontextes beliebige Informationen auszutauschen. Jeder, der über die notwendigen Rechte verfügt, kann teilnehmen oder die Kommunikation verfolgen. Ein Abteilungsleiter kann sich unmittelbar vor einem Projektlenkungsmeeting über die öffentlichen Diskussionen in einem Projekt informieren, ohne dass jede einzelne Mail auch in seiner Inbox landen muss. Hinzu kommt, dass Kommunikationsbarrieren zwischen Hierarchien, Abteilungen und Sparten aufgebrochen werden.

► **Thematisch vernetzt und selbstorganisiert:** In überfüllten E-Mail-Konten kann man nur mittels Ordnern, Markierungen oder durch das Löschen von Mails Ordnung schaffen. Kommunikation mit Enterprise Networking Software erfolgt immer im Kontext von Gruppen oder Themengebieten. Die inhaltliche Zuordnung und eine sinnvolle Ablage der Information erfolgt von selbst. Jeder Mitarbeiter kann je nach Zugriffsrechten mit derselben Informationsstruktur arbeiten. Da die Ablage der Information zentral erfolgt, wird die Suche nach bestimmter Information stark vereinfacht, und der Zugriff auf sowie der Lebenszyklus von Informationen kann zentral bestimmt werden.

► **Sozial vernetzt und selbstorganisierend:** Zusammenhänge in einem Unternehmen können mit Enterprise Networking sichtbar gemacht werden, indem Personen, Projekte, Vorhaben oder Themengebiete miteinander verbunden werden.

► **Push, Pull und Subscribe von Informationen:** Enterprise Networking offeriert neben der persönlichen beziehungsweise direkt adressierten Nachricht zusätzliche Arten der Kommunikation und Kontaktaufnahme. Neben einem klassischen «Push» wie bei einer E-Mail kann man Information jederzeit abholen («Pull») oder sich auch dafür entscheiden, bei neuen Informationen zu einem Thema benachrichtigt zu werden, ohne persönlich bekannt oder adressiert werden zu müssen («Subscribe»).

► **Security:** E-Mail besitzt kein Security-Konzept, Enterprise Networking hingegen schon. Ein Mailing-System kann nicht an ein Identity-Management-System angebunden werden, um Rollen und Rechte auszuwerten – Informationen einer Mail kann jeder an jeden verschicken. Eine Enterprise-Networking-Plattform wird zentral gesteuert und bietet alle Möglichkeiten modernen Sicherheitsmanagements.

► **Workflow-Unterstützung:** Moderne Web 2.0-Anwendungen bieten Schnittstellen für eigene Erweiterungen. Die Funktionalität einer Plattform erweitert sich dadurch ständig, ohne dass sie dazu geändert werden muss. Facebook funktioniert hier ähnlich wie ein Betriebssystem, da es seinen Benutzern erlaubt, beliebige Programme zu installieren. Unternehmen können sich diese Architektur zu Nutze machen, indem sie einfache oder häufig wiederkehrende Abläufe beziehungsweise Prozesse in die Kommunikationsplattform integrieren.

► **Föderalistisch:** Föderalismus im Zusammenhang einer Kommunikationsplattform bedeutet, dass sich der Kommunikationsserver auf Basis eines standardisierten Protokolls mit anderen Kommunikationsservern austauschen kann, um etwa mit externen Personen zu kommunizieren. Während Facebook kein föderalistisches Protokoll unterstützt, schliesst etwa «Google Wave» diese Lücke und setzt dabei auf das offene Protokoll «XMPP» (vgl. Kasten).

Viele Mitarbeiter ärgern sich über die tägliche Flut von E-Mails und die Zeit, die das Lesen und Organisieren der elektronischen Post in Anspruch nimmt. Enterprise Networking kann hier Abhilfe schaffen. Standards stehen bereit und Produkte wetteifern um die besten Lösungsansätze, mehr Effizienz in die Kommunikation zu bringen. Zwar wird es schwierig sein, eine etablierte Applikation wie E-Mail durch einen neuen Ansatz abzulösen. Die Generation Web 2.0 aber hat sich die neue Art der Kommunikation und ihre Vorteile schon längst zu Nutze gemacht. Es ist nur mehr eine Frage der Zeit, bis sich auch in Unternehmen die neue Art des «Mailens» durchsetzen wird. ■

DAS IST XMPP

Der Standard «XMPP» (<http://xmpp.org>) wurde ursprünglich für die Interoperabilität von Chat-Systemen entwickelt. Ähnlich einem Mail-System werden Benutzer auf einem Server registriert, deren Kennung in Form einer E-Mail-Adresse (benutzer@server) abgelegt ist. Im Unterschied zu Chatsystemen baut XMPP auf eine föderalistische Architektur. Daher können auch Benutzer auf unterschiedlichen Servern miteinander kommunizieren. Die Stärken von XMPP sind aber Flexibilität und Erweiterbarkeit. Auf Basis XMPP wurden bereits VoIP- und Collaborationsoftware oder Filesharing-Dienste implementiert. Google setzt mit Gmail (Chat, Voice-over-IP, Videoconferencing) und der Neuentwicklung «Google Wave» auf XMPP auf und liefert auf Open-Source-Basis hochwertige Erweiterungen und Implementierungen des XMPP-Standards.

DER AUTOR

Walter Strametz absolvierte sein Informatikstudium in Klagenfurt und New York. Er ist seit 2008 Lead-Architekt bei der B5group Technology Innovation AG in Zürich. Aufbauend auf langjähriger Erfahrung in Projekten verantwortet er die Themenkreise BPM, Workflow und Change Management.

